

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6 1/2 — 7 Uhr.

Infektionsgebühr: Für die 5 gespaltene Corpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Anzeigen außerhalb des Preisenverzeich-
nisses 40 Pf. — Sammtliche Anzeigen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 14.

Donnerstag, den 18. Januar 1900.

140. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in
Rügen erloschen ist, werden die durch die
Kreisblattbekanntmachung vom 30. November
v. J. für die Ortlichkeit Rügen angeord-
neten Ausnahme-Maßregeln hierdurch wieder
aufgehoben.

Merseburg, den 12. Januar 1900.
Der Königliche Landrath.
Graf d'Hausoville.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das
im Grundbuche von Keuschberg Band VI
Blatt 146 — auf den Namen des Stadt-
schreibers **Ernst Ludwig Ferdinand
Gröbel** in Leipzig-Neudorf eingetragen,
im Gemeindebezirk Keuschberg belegene Grund-
stück

Willa Margarethe
Kartenblatt 1 Flächenabschnitt 252/78 Hof-
raum von 5,31 ar
Kartenblatt 1 Flächenabschnitt 253/78 Hof-
raum von 5,14 ar
bebauet

am 10. März 1900,
Nachm. 1 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte — im
Rüdnischen Gasthose zu Keuschberg ver-
steigert werden.

Das Grundstück ist mit 890 M. Nutzungswert
zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Erbschaft des Zu-
schlags wird

am 12. März 1900,
Vorm. 9 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Merseburg, den 20. Dezember 1899.
190) **Königl. Amtsgericht, Abth. 3.**

Graf Soluchowski über den Dreibund.

Der österreichisch-ungarische gemeinsame
Minister für die auswärtigen Angelegen-
heiten, Graf Soluchowski, hat gestern in der
österreichischen Delegation in Erwiderung auf
verschiedene Ausführungen früherer Redner
eine hochbedeutende Erklärung über Oester-
reich-Ungarns Stellung im Dreibund ab-
gegeben. Die von gesetzlicher Seite erhobenen
Angriffe gegen das mitteleuropäische Bünd-
niß und zumal gegen Deutschland wies der
Minister auf das Entscheidende zurück: sehr
gut gelang ihm besonders der Nachweis, daß
nicht die angeblichen Lasten des Dreibundes,
wie die Czegen behaupteten, Oesterreich-Ungarn
an einem höheren wirtschaftlichen Auf-
schwung verhindern, sondern daß die Schuld
vielmehr an den feindlichen Partei- und
Nationalitäten-Erreißigkeiten im Lande selbst
liege. Bitter sarkastisch schloß Graf Solu-
chowski mit der Wendung, er habe
Wichtigeres zu thun, als sich noch weiter mit
den lächerlichen Brengarissen gegen Deutsch-
land zu befassen. Die ganze Rede ist eine
neue, ungewöhnliche Kundgebung der öster-
reichisch-ungarischen Reichsregierung zu
Gunsten des Dreibundes.

Der Wortlaut der Erklärung wird
aus Wien wie folgt übermittelt:

„Ich muß konstatieren, daß von allen Seiten
der Dreibund angenommen wurde, und daß
prinzipiell sich eigentlich gar keine Stimme
gegen den Bestand des Dreibundes erhoben
hat. Gleichwohl sind aber solche Angriffe
gegen diesen Dreibund gerichtet worden, daß
ich mich wohl fragen muß: Was würden die
Herren eigentlich mehr sagen können, wenn
sie den Dreibund nicht annehmen würden?
Es ist vom Dreibund so gesprochen, und es
sind Sachen in den Dreibund interpretirt
worden, die nicht dazu gehören. Der Drei-

bund ist für Verhältnisse verantwortlich
gemacht worden, für die er wirklich nichts
kann. Der Dreibund ist doch ein eminent
politisches Bündniß, welches fest umschriebene
Ziele hat. Der Dreibund hat keine anderen
Ziele als die Sicherung des Friedens, als
die Sicherung der Stabilität in den inter-
nationalen europäischen Verhältnissen. Einen
anderen Zweck hat der Dreibund niemals
gehabt. Er hat diese seine Aufgabe 20 Jahre
lang glänzend erfüllt, und ich will hoffen,
daß er auch in Zukunft und noch lange
Jahre hindurch dieser Aufgabe gerecht werden
wird. Wenn die Herren von Vorthellen
sprechen, die uns der Dreibund nicht bringt,
dann muß ich mich wohl fragen: Ja, was
für andere Vortheile erwarten die Herren von
diesem Bündniß, als eben die Sicherung
des Friedens? Es ist gesagt worden,
unter den Fittichen der friedlichen Kon-
stellation mache Deutschland kolossale Fort-
schritte auf wirtschaftlichem Gebiet. Ich
bitte, meine Herren, kann man Deutschland
einen Vorwurf daraus machen, daß es für den
Aufschwung seiner wirtschaftlichen Interessen
sorgt? Wenn es wahr ist, daß es unter den
Fittichen dieser friedlichen Konstellation steht,
so frage ich: Was steht denn dem im Wege,
daß wir dieselbe friedliche Konstellation aus-
nützen, um gleichzeitig etwas expansiver vor-
zugehen? Nein, meine Herren, das kann
nicht ernst gemeint sein. Wenn wir leider
nicht so weit vorgeschritten sind und noch
immer in dem Zustande uns befinden, den
ich schon vor einem Jahre beklagt habe, so
ist es wirklich nicht die Schuld des Drei-
bundes. Die Ursachen habe ich schon in
meiner heutigen und auch in meiner vor-
jährigen Delegationsrede hervorgehoben, aber
ich kann doch nicht unerwähnt lassen, daß
neben diesen Ursachen noch andere sind, die
uns ganz nahe liegen. Während überall
anderwärts Weltpolitik und Welthandel ge-
trieben wird, während die besten Kräfte an-

gespannt werden, um gerade diesen Aufschwung
zu fördern, was geschieht bei uns? Es steht
noch immer die unglückselige Sprachenfrage im
Vordergrund, und es wird Tage lang darüber
debattirt, mit welchem einflussreichen Worte
sich die Majoritäten in den Kontrollverfam-
lungen zu melden haben. (Sehr gut.) Wenn
Sie glauben, daß das förderlich ist für den
expansiven Handel, für den Aufschwung, so
bin ich dieser Ansicht gewiß nicht. (Wider-
spruch.) Es ist hier hervorgehoben worden,
daß der Dreibund uns zu übermäßigen
Rüstungen verleitet. Das kann ich doch
nicht ernst nehmen. Wenn die Herren den
Stand unserer Armee, was die Zahl anbe-
langt, mit dem der übrigen Armeen ver-
gleichen, wenn Vergleiche angestellt werden,
was für Fortschritte wir und was für Fort-
schritte die Anderen gemacht haben, so kann
wirklich nicht behauptet werden, daß der Drei-
bund uns zu diesen Rüstungen verleitet
habe, weil gerade wir nicht Schritt gehalten
haben und wir noch manches thun mußten,
um gleichen Schritt einzuhaken. Ich glaube
im Gegentheil, daß wenn es uns möglich
war, etappenweise die Ausgestaltung unserer
Armee zu besorgen, es gerade diesem Friedens-
bunde zuzuschreiben ist, daß wir Rückhalt auf
unsere Finanzen nehmen konnten. Zu einer
Zeit, wo sie noch nicht so glänzend waren
wie jetzt, war es gerade nur die Sicherung
des Friedens durch den Dreibund, die uns
das ermöglicht hat.

Daß man aber behaupten könne, der Drei-
bund verleite uns zu übermäßigen Rüstungen,
das muß ich vollkommen in Abrede stellen.
Es wurde hervorgehoben, daß der Dreibund
resp. das Bündnisverhältniß zu Deutschland
uns in ein solches Abhängigkeitsverhältniß
gebracht hat, daß wir überhaupt gar nichts
mehr gelten. Dagegen muß ich in der
ersteninstanz Weise Einspruch erheben. Es ist
sogar behauptet worden, daß das Deutsche
Reich sich in unsere politischen Verhältnisse

Die Nonne von Wülsinghausen.

Novelle von Robert Schraufsch.
(16. Fortsetzung.)

Die Stimme der Redenden verrieth keine
Erregung; zu einem einzigen, kurzen Blick
auf die Nonne aber hob die Priorissa die
Augenlider, und in den schwarzen Augen
glänzte ein Strahl des Triumphes über die
Wittende, die in der Haltung einer Besiegten
vor ihr stand.

Die Glocken läuteten, die Nonnen fingen,
und in dem wechselnden Lichte, das die vom
Winde getriebenen, vor der Sonne rasch
vorüberziehenden Wolken schufen, bewegte
sich der lange, dunkle Zug durch den Kreuz-
gang zur Kirche. Zuweilen, wenn ein
Sonnenstrahl hervorbrach, leuchtete es unter
den schwarzen Gestalten farbig auf; in
blauem Gewande schritt Jutta dahin, noch
einmal wieder weithin geleuchtet, in jener
Tracht, die sie zu Wittenburg in der Stunde
des Schreckens hastig übergeworfen hatte,
und die nun das letzte Abzeichen von der
bunten Welt da draußen bildete. Der Tag
war gekommen, an dem sie von jener Welt
für immer Abschied nehmen sollte; das Jahr
des Noviziats war vorüber, um ihretwillen
klangen die Glocken, dröhnten ernst und
mahndend zu ihr her und riefen ihr zu, daß
alles Wünschen und Hoffen von ehemals
nun auf ewig hinter ihr verfallen müsse.

Wenn eine Warnung in diesen Tönen zitterte,
Jutta verstand sie nicht und hörte nicht auf
sie. Mit gesenkten Augen schritt sie dahin,
ihre Blicke sahen nur den Boden, der die
seit mehr als hundert in den Stein ge-
grabenen Spuren von den Füßen der zum
Gebete Wandelnden trug. Ihre Seele aber
war erfüllt von glänzenden Bildern aus
einer anderen Welt. Auf einer rosigten
Wolke schwebte die Jungfrau Maria ihr
grüßend entgegen, eine weiße Taube flog
über ihr, und aus einer umhüllenden Schar
von seligen Gestalten trat Schmoefer Willa,
verklärt und von allen Ordensschwächen befreit,
mit mildem Lächeln freundlich hervor.

Plötzlich wurde es dunkel um Jutta her,
das bemerkte auch sie mit ihren abwärts
gerichteten Blicken. Der Zug war in die
Kirche eingetreten; spärliches Licht fiel durch
die kleinen Fenster, unter den niedrigen
Gewölben webte die Dämmerung ihre
Schleiern, mit röstlichem Schimmer leuchteten
die Lichter matt vom Altar herüber, und die
Weibrauchwolken ersticken den Glanz des
Festgewandes, das die Gottesmutter trug.
Es war Jutta wie im Traum, aber wie in
einem jener süßen Träume, aus denen sie in
dumpler, unklarer Seligkeit zu erwachen
pflegte. Von fernher schienen ihr die Gesänge
der Schmoefern zu klingen, und indem sie
that, was ihr vorgeschrieben war, glaubte
sie zu fühlen, daß ein anderes, ihr ver-
wandtes und doch fremdes Wesen all diese
Wünsche erfüllte, während sie selbst immer
höheren Entzückungen langsam entgegen-

schwebte. Sie fiel auf dem Chore nieder,
das Antlitz zur Erde geneigt, die Arme in
Kreuzesform ausgebreitet; sie ließ sich hinter
den Altar führen und des weltlichen Ge-
wandes entkleiden, sah das lange, röstlich-
blonde Haar, an dessen feinem Schimmer sie
sich ehemals so oft erfreut hatte, unter der
Schleere niederhinken, fühlte, wie die schwere,
dunkle, ihr schon vertraute Ordenstracht sich
um ihre Schultern legte, und wußte, daß
diese Tracht sie nun für immer umhüllen
sollte. Aber sie empfand keinen Kummer
und keine Reue, selbst das Heimweh war in
ihr zum Schweigen gekommen, die Sehnsucht
nach dem Lärm, dem Streben, dem Glück
jenseits der Klostermauern in der hellen
Ferne.

Es war geschehen, Jutta hatte das
Gelübde gethan. Im Augenblick, da sie die
Worte sprach, die ihr die Rückkehr in die
Freiheit unmöglich machten, schien plötzlich
das geringe Licht, das bisher noch von
außen hereingestrahlt war, zu sterben. Eine
Wolke war vor die Sonne getreten, abend-
liches Dunkel erfüllte den Kirchenraum, die
Weibrauchwolken wallten dichter empor und
legten sich erdrückend um Jutta. Sie aber
empfand in diesem Augenblicke nichts mehr,
als einen seligen Frieden. Ein stürmisches
Meer hatte sie umgeworfen, sie hatte
geflitten, was ihre Kraft ertrug; nun aber
hatte eine sanfte Woge sie an den Strand
getragen, wo sie ruhen durfte und mit be-
sänftigten Sinnen auf das leiser werdende
Rauschen der Brandung borchte, die langsam

ebend zurückströmte in das immer fernere
Meer der Schmerzen.

Die Frierer war zu Ende, der Zug ordnete
sich, die Kirche zu verlassen. Nur die Prio-
rissa und Probst Ludwig standen noch am
Altar, entfernt von den übrigen. Ein
Seufzer kam aus der Brust des Probstes,
und mit bestimmter Stimme flüsterte er:
„So ist es geschehen nach Euren Willen.“
„Nach dem Willen dessen, vor dem wir
alle uns beugen,“ gab die Priorissa zur
Antwort.

„Fürchtet Ihr nicht, daß der heutige Tag
Gefahr über das Kloster bringen werde?“
„Der Herr wird uns schützen, wenn sie
kommt. Aber nicht Gefahr erblicke ich,
sondern Gewinn. Aus schwerer Noth befreit
uns der neue Schwefter irdischer Besitz, der
nun dem Dienste des Ewigen geweiht ist.“

„Der Ritter von Salder soll ahnen, daß
man ihm Unwahreres berichtet hat. Man
sagt, er habe Klage geführt bei unserem hoch-
würdigen Bischof zu Hildesheim.“

„Schwefter Jutta hat das Gelübde gethan.
Kein Bischof löst sie von ihrem Eid.“

„Was aber werdet Ihr dem Ritter er-
widern, wenn er mit neuen Schreiben Euch
besüchert?“

„Zu flüchten werden sie, wie alle, die er
gehandelt hat. Ich habe ihm einmal erwidert;
nun sei das Schweigen ihm Antwort, und
Schweigen empfehle ich auch Euch.“

(Fortsetzung folgt.)

einmüßig, wobei von Seiten eines der Herren Redner in einer höchst unfaßlichen und dem Gebrauch internationaler Courtoisie zuwiderlaufenden Weise sogar der Name eines befreundeten Souveräns in der Debatte hineingesprochen wurde. Nun, diesen Vorwurf der Einmüßigkeit muß ich, wie gesagt, in der entschiedensten Weise zurückweisen, weil er ebenso verlegend ist für die befreundete Regierung, der man eine Intorektheit zumutet, — wie verlegend für die eigene Regierung, die man für fähig hält unbefugte Einmischungen zuzugeben und sie stillschweigend hinzunehmen. (Sehr gut.)

Der Delegierte Dr. Kramarz hat konstatiert, daß allerdings das offizielle Deutschland, die maßgebenden Kreise ein solcher Vorwurf nicht treffen könne, aber die Presse habe dieses und jenes gesagt. Ich bitte, meine Herren, wo sollen wir bei der in Deutschland bestehenden Pressefreiheit eine Censur üben! Wir müßten doch mit unseren freien Blättern zuerst anfangen! Es ist mir der Vorwurf gemacht, daß ich nicht gleich die grobe Artiklerie meines Pressepartements mobilisiert habe, um mit allen Geschützen gegen diese sogenannten Umarmungen aufzutreten. Ja, da müßte ich zuweilen auch gegen unsere eigene Presse auftreten, sogar gegen diejenigen Blätter, die nicht in deutscher Sprache redigiert sind. Nun, meine Herren, meine Zeit ist mir zu kostbar, und ich habe mich mit ernstlicheren und besseren Dingen zu befassen, als gegen Enttubationen aufzutreten, die das geduldige Papier und die billige Druckerschwarzze zu verzerren berufen sind.“

Vom Transvaal-Krieg.

Merseburg, den 17. Januar 1900.

Die Augen der Welt sind augenblicklich auf Südafrika gerichtet. Die nächsten Tage können sehr wichtige Nachrichten bringen. So viel ist sicher, daß die Buren in sehr festen Stellungen stehen, und daß sich die Engländer an diesen Stellungen die Köpfe einrennen können.

Die Ausbeute an positiven Nachrichten ist heute gering; wir vergleichen die folgenden:

* London, 14. Januar. Vom Tugela kommen seit 24 Stunden die wildesten Gerüchte herüber und verlegen London in eine schwer zu beschreibende Aufregung, ohne daß irgend Jemand außer dem Kriegsrat und der allmächtigen Censur uns zu sagen vermöchte, was an demselben ist. Schon am Sonnabend Nachmittag erschien im „Army and Navy Club“ ein hochbefehlender Offizier der Scots Guards, bleich und verstört, mit der Meldung, es sei toeben eine vertrauliche Depesche beim Korpskommandanten eingelaufen, welche die fast vollständige Vernichtung der am Tugela stehenden Scots Guards meldete. Buller habe am Donnerstag auf den Freitag, und dann am Freitag selbst mit seinen gesammelten Truppen die feindliche Stellung zu umgehen versucht, sich aber dabei festgerannt, sei von den Buren umgangen und unter drückender Kreuzfeuerfurchbar geschlagen. Nur die Trümmer seines Heeres hätten sich im Dunkel der folgenden Nacht gerettet. Gleich darauf gingen ähnliche Meldungen im „Stephens“ (hochkonservativ) und im „Primrose Club“ ein, aber in keinem Falle war die Quelle dieser Meldungen in greifbarer Weise festzustellen. Unser militärischer Berichterstatter, welcher die erste Meldung im „Army and Navy Club“ anhörte, eilte sofort zum „Mar Office“, wo man von nichts etwas zu wissen behauptete und eine gleich darauf durch besondere Vermittlung beim Kommandanten der Scots Guards gemachte Erkundigung bis dahin ebenfalls ergebnislos. Ein ähnliches Telegramm wie das oben erwähnte sollte von keinem Offizier, geschweige denn von Kommando der Scots Guards, empfangen sein. Trotz dieser Dementis herrschte im Kriegsamt die heftigste Erregung. Ein Kommen und Gehen und eine Benutzung des Telegraphen und des Telefons, unter gleichzeitiger Entsendung von Staffettenreitern, — daß die Thatsache gar nicht wegzuleugnen war, „etwas ganz Besonderes“ müsse sich ereignet haben. Auch in den übrigen Centren, wo Nachrichten sonst rasch zusammen laufen, herrschte dieselbe Nervosität, ohne daß irgend Jemand anzugeben vermöchte, wo die Ursache von Alledem zu suchen sei. Auch die heutigen Sonntagsblätter wissen absolut nichts über die vorstehend erwähnten Gerüchte mitzutheilen. Sie konstatieren übereinstimmend, daß Positives nicht vorliegt. Wunderbar bleibt nur, daß das Kriegsrat nicht etwa die betr. Gerüchte schlechthin dementierte — wie es dies in früheren Fällen anstandslos getan, — sondern lediglich erklärt, „es habe der Presse keinerlei Mittheilungen zu machen“, — was

allerdings leicht dahin interpretiert werden könnte: „Wir haben allerdings schlechte Nachrichten erhalten, ziehen es aber vor, dieselben vorläufig dem großen Publikum nicht mitzutheilen.“

* London, 16. Januar. Noch immer wird offiziell absolutes Schweigen beobachtet, dagegen fällt allen Privatmeldungen amtlich widersprochen, sodaß undurchdringliches Dunkel über Natal liegt. „Dailly“ meldet aus Durban, infolge Fehlens aller Nachrichten ist die Luft voller Gerüchte. Der Meldung, daß die Buren von Colenso zurückgezogen seien, wird von späteren Ankündigungen von der Front widersprochen. Dieselben erklären, die Buren hätten ein weiteres schweres Geschütz auf Groblers Kloof montirt. Nach einer Meldung aus Labysmith machen die Buren offenbar die gemaltigten Anfortnungen, um für den kommenden Kampf vorbereitet zu sein. Alle Londoner Blätter drücken die Ansicht aus, daß entscheidende Kämpfe stattfinden und eine definitive offizielle Mittheilung föhndlich zu erwarten sei. Die „Times“ fordert auf, dieselbe mit Ruhe und Würde aufzunehmen, gleichviel ob sie einen Sieg oder eine Niederlage verkünde.

* Köln, 15. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht in auffallendem Druck folgende Erklärung: Seit dem 28. Dezember ist der Postdampfer „Bundesrath“ von den englischen Marinebehörden mit Beschlagnahme und einer gründlichen Durchsichtigung unterworfen worden, aber immer noch nicht kann in zuverlässiger Weise festgestellt werden, daß an Bord Contrebande sich befindet und welche Waaren englischerseits das gezüht werden. Wir beklagen diese endlose Verzögerung aufrichtig; denn sie trägt einen wesentlichen Theil der Schuld, daß die Verstimmung gegen England in Deutschland immer mehr vertieft und verbittert wird. Wir unerseits haben im vollen Bewußtsein unserer großen Verantwortung versucht, gegenüber diesem englischen Vorgehen kaltes Blut zu bewahren; wir sind uns jederzeit bewußt geblieben, wie billig, aber auch wie gefährlich es in diesen Zeiten ist, Oel ins Feuer zu gießen und die vorhandene große Aufregung zu steigern. Um so mehr aber glauben wir einen Anspruch darauf erworben zu haben, in England gehört zu werden, wenn wir mahnen, endlich einmal mit der bis jetzt bestehenden Verschleppung ein Ende zu machen. Nach einer fast dreiwöchigen Unterredung ist doch kein Zweifel über den Inhalt des Postdampfers mehr möglich. Von Tag zu Tag wird die deutsche öffentliche Meinung mit der Zusage vertröstet, die maßgebende Erklärung solle in den allernächsten Tagen erfolgen. Statt dessen bleibt sie immer länger aus und ein irgenwie begrifflicher Aufklärungsgrund wird nicht geboten. Die Freigabe der Dampfer „Herzog“ und „General“ hat in erfreulichster Weise die Zuverlässigkeit der deutschen Rederei aufs neue bewiesen. Die deutsche Drafrikantia hat gleich nach Ausbruch des Krieges alles angeboten, um zu verhindern, daß auf ihren Schiffen Kriegscontrebande zur Verfrachtung kam. Sie ist im vollsten Maße den Pflichten der Neutralität gerecht geworden. Der englische Verdacht, daß die Dampfer dieser Linie gleichwohl Kriegskontrebande in Lourenco Marques auszuschießen beabsichtigten, hat sich, was die Dampfer „General“ und „Herzog“ betrifft, sofort als unbegründet erwiesen; er wird nach den Versicherungen der Rederei, sich auch für den „Bundesrath“ als unhaltbar herausstellen. Nachdem so die englische Regierung an drei auffälligen Beispielen erfahren hat, wie sehr die englischen Marinebehörden mit ihren Verdächtigungen im Unrecht gewesen sind und wie sehr dieselben durch falsche Berichte bedenklicher Espione und Agents provocateurs auf den Holzweg geführt worden sind, dürften Loyalität und Klugheit es umso mehr erheischen, daß aufs Schleunigste das behauerliche Vorgehen der englischen Kapitäne wieder gut gemacht wird, und daß Sicherheiten gegen die Wiederholung solcher aufreizenden Beschlagnahmen deutscher Postschiffe geboten werden. Legt die englische Regierung Gewicht darauf, die bisherigen Beziehungen zu Deutschland nicht vollends zu untergraben, so wird sie gut thun, der deutschen Volksstimmung eine größere Beachtung zu schenken, als sie dies bisher für gut gefunden hat.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Januar. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute Vormittag die Vorträge des Generals v. Sahnke, sowie des Vize-Admirals v. Diederichs und nahm die Meldung des Vize-Admirals

Wendemann entgegen. Das Frühstück nahm der Kaiser beim Grafen Hochberg ein. — Ueber den Gesundheitszustand der Mitter der Kaiserin, welche in Dresden ihren Wohnsitz hat, laufen seit einigen Tagen beunruhigende Nachrichten durch die Presse. Die Kaiserin ist selbst am Krankenbett erschienen. Die neuesten Nachrichten lauten etwas günstiger.

— Der Kaiser wird am 18. Januar die Investitur des Herzogs Albrecht von Württemberg und des Herzogs Nikolaus von Württemberg, sowie des Generals von Bülow mit dem Schwarzen Adler-Orden vornehmen.

— Wie halbamtlich gemeldet wird, ist die Flotten-Novelle heute dem Bundesrathe zugegangen. Ueber ihren Inhalt wird so lange Stillschweigen beobachtet, bis der Bundesrath die Vorlage genehmigt hat. Dies dürfte zeitraubende Verhandlungen kaum erforderlich, da die verbündeten Regierungen bereits vor der definitiven Ausarbeitung des gegenwärtigen Entwurfs sich über dessen Grundlagen und Ziele verständigt hatten. Der Bundesrath hält seine nächste Sitzung am Donnerstag ab. Dem Reichstage wird also die Vorlage in kurzer Zeit zugehen können. — Der „Berl. Lot.-Viz.“ schreibt noch: Die dem Bundesrathe zugegangene Flottenvorlage bewegt sich in dem Rahmen, den der Reichskanzler durch seine bekannte Erklärung im Reichstage umschrieben hat. Es handelt sich um eine Verdoppelung der Schlachtflotte bezw. um die Schaffung einer Ultra- und Reserveflotte ohne Festlegung des Baupensums und des Endtermins mit jährlicher etatsmäßiger Bewilligung der einzelnen Neubauten. Das alte Flottengefäß bleibt bestehen und damit auch der Deckungsparagraf, der die starken Schultern belasten soll, wenn die Mehrkosten die geforderte Summe übersteigern, nur wird der neue Sollbestand in das alte Gefäß eingefügt. Man hat darin zweifellos ein Entgegenkommen gegen Wünsche des Reichstags zu erblicken, die bei der Ersten Etatsberatung zum Ausdruck gekommen sind. Wie angeklündigt, ist der Weg der Anleihe beibehalten. Die Erledigung der Vorlage im Bundesrathe soll so beschleunigt werden, daß die Vorlage bereits am nächsten Montag dem Reichstage zugehen kann, eventuell soll die Zustimmung der einzelnen Bundesregierungen telegraphisch eingeholt werden. Im Prinzip ist die Zustimmung schon vorhanden, es handelt sich nur noch um das formelle Votum. Dem Bundesrathe und Reichstage wird auch eine neue Denkschrift über die deutschen Sec-Interessen zugehen.

— In Reichstage ist heute folgende Interpellation eingebracht worden: „Welche Schritte haben die verbündeten Regierungen gegenüber der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Organe der englischen Regierung gethan?“ Die Interpellation ist von Wöller (natlib.) eingebracht und von sämtlichen Reichstagsabgeordneten, mit Ausnahme der Sozialdemokraten und der fraktionslosen Abgeordneten, unterzeichnet worden.

— Dem „Vorw.“ wird aus Essen gemeldet, daß die Arbeit an den für England bestimmten Geschossen auf den Krupp'schen Werken nunmehr eingestellt worden ist. „Die „D. Z.“ theilt übrigens mit, daß der Abgeordnete Graf Ido zu Stolberg-Bernierode die Sache bei der ersten Gelegenheit im Reichstage zur Sprache bringen wolle.

— Die Störungen im telegraphischen Verkehr mit Südafrika werden jetzt vom Reichspostamt in folgender Weise bekannt gegeben: Die britische Regierung hat es für erforderlich erachtet, in Alden, Durban und in der Kapkolonie die Beförderung aller in verarbeiteter oder chiffirter Sprache abgesetzten Telegramme, auch von fremden Regierungen, nach einer Reihe von Gebieten einzustellen. Es sind diese: Janzibar, Seydeland, Mauritius, Madagaskar, Britisch-Drafsrika, Deutsch-Drafsrika, Mosambique, Dalagoa-Bai (Lourenco Marques u. f. w.), Nord- und Süd-Nyodesia, Nyassaland, Orange-Freistaat, Südafrikanische Republik, Kap-Kolonie, Natal und die Insel St. Helena. Telegramme in offener Sprache sind der Prüfung unterworfen und werden nur auf Gefahr der Aufseher angenommen. Es wird empfohlen, Telegramme, die über Alden nach Afrika gehen, und solche nach Deutsch-Drafsrika in englischer Sprache abzusassen.

Die Telegramme aus Deutschland nach Swakopmund (Deutsch-Südwafrika) werden während der Dauer des Krieges in Südafrika, falls der Abfender nichts Anderes bestimmt, über Gindan, Bigo und Madeira geleitet. Eine Censur der Telegramme findet auf diesem Wege nicht statt. Sie können auch in verarbeiteter Sprache abgesetzt sein. Während der Dauer des Krieges werden ferner im Falle der Unterbrechung des Weges über Alden die Telegramme nach Anstalten der Ostküste Afrikas über Madetera oder Teneriffa zu den für den Weg über Alden festgesetzten Worten befördert.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 16. Januar.)

Am Bundesrathssitz: Graf Poldowsky. Bei 56 gegen 24 Stimmen wurde der Reichstag heute die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern dem Kapitel Reichsverwaltungsbudget fort.

Abg. Stadthagen (Soz.) beleuchtete die Steigerung der Unfallrenten im Verhältnis zum Zunahmewein und erblickt zwischen beiden ein großes Mißverhältnis zu Ungunsten der Arbeiter. Die Verhältnisse des Jahres an Toden und Verwundeten ist größer, als die des französischen Krieges. Was an Unfallrenten auf die Arbeiter entfällt, ist etwa die Hälfte der durchschnittlich vertheilten Dividenden. Er verlangt durchgehende Unfallversicherungsordnungen und vollen Schadenerhalt für den Verletzten.

Staatssekretär Graf von Poldowsky erwidert, daß die Verfassung des Krieges sich mit der Unfallversicherung gar nicht vergleichen ließe, da die Zahl der Arbeiter ungeheuer viel größer sei, als die der ins Feld geschickten Truppen. Die Steigerung der Unfallrenten sei eine schwerverständliche Bestimmung, die sich nicht mit wirtschaftlichen Aufstellungen decken ließe. Der Unfallversicherung werde die Regierung fortgesetzt Aufmerksamkeit zu.

Abg. Köpcke-Deffau pflichtet den Ausführungen des Staatssekretärs im wesentlichen bei. Mit Ausnahme der Knappschafts-, Tiefbau- und Steinmetz-Vereinigungen sei ein Mißstand in den schweren Unfällen zu verzeichnen. Von einer Benachteiligung der Arbeiter durch die Rechtsprechung des Reichsverwaltungsamts könne keine Rede sein. Unfälle würden immer vorkommen, auch die besten Unfallversicherungsordnungen würden sie nicht gänzlich beseitigen.

Abg. Wöler ist gleichfalls der Ansicht, daß die Arbeiter von der Versicherungsleistung große Vorteile haben. In manchen Fällen verfolge leider die Rechtsprechung an dem starren Buchstaben des Gesetzes. Wöler empfiehlt die Einführung einer Minimalrente, die in jedem Falle den Geschädigten bewilligt werden muß.

Nach weiteren sehr vorläufigen Auseinandersetzungen zwischen dem Staatssekretär Grafen von Poldowsky und dem Abg. Stadthagen wurde das Kapitel bewilligt und der Rest des Ordinarius des Etats des Reichsamts des Innern debattellos angenommen.

Die nunmehr folgende erste Verathung des Gesetzes über die Amtliche Gerichtsbarkeit rief eine wesentliche Debatte nicht hervor, das Gesetz wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern zur Weiterberathung verwiesen.

Den Schluß des Tages bildete die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über die Patentaumfälle. Abg. Schradler (fr. Vgl.) beantragte, auch diese Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Mit den Vorschlägen des Gesetzes sei er einverstanden, einige Schärpen müßten gemildert werden, weil sonst leicht ein Mangel an Patentanwälten sich fühlbar machen könnte.

In demselben Sinne sprachen sich die Abg. Müller (nl.) und die Amtliche Gerichtsbarkeit aus. Letzterer begründete den Entwurf mit besonderer Freude als Beweis dafür, daß wir mit der schrankenlosen Gewerbetreiberei nicht vorwärts kommen; er entnehme aus dem Umstande, daß dieser Entwurf habe vorgelegt werden müssen, daß die Zeit nicht fern werde, wo auch dem Handwerker der Wunsch erfüllt wird, die Beschlagnahmeweisung zu vermeiden können.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde auch dieser Gesetzesentwurf einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Preussischer Landtag.

Saus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 16. Januar.)

Am Ministertisch: Dr. v. Miquel, Dr. Studt, Bredel, v. Zehlen, Schunke, Fejz, von Rheinbaben und Kommissar.

Bei gut besetztem Saale und stark gefüllten Tribünen begann das Abgeordnetenhaus heute die erste Lesung des Staatshaushaltsetats. Den Reigen der Eratredner eröffnete der nationalliberale Abg. Sattler, der sich zunächst über den aus dem Etat hervorgehenden wirtschaftlichen Aufschwung und die gute Finanzlage begrüßte und Johann zu Einzelfragen überging. Er verurtheilte in der Eratredne des Finanzministers ein Eintreten für Kanal und Flotte und richtete an die Regierung das Ersuchen, die größte Energie zu verwenden, weil nur dann der neuen Vorlage die Annahme gewahrt werden könne. Zum Schluß regte Dr. Sattler eine Reihe von Finanzreformen an, die von den nachfolgenden Rednern viel beipötelit wurden.

Der Redner des Centrums, Abg. v. Strombed, beklagte, daß die Arbeit der Landwirthschaft noch immer nicht gehen sei und ertheilte die Regierung auf Osten und Weiten gleichmäßig zu berücksichtigen. Gleichzeitige wünschte er eine Säuberung der Küstentammer des Staates von den futuristischen Wäffern.

Der Führer der Konservativen, Graf Limburg, der nach ihm das Wort ergreifen, wurde dem Vorwurf gawiderstandhaft entgegengetreten. Die Klagen der Landwirthschaft seien leider nur zu berechtigt.

Er erll...
Dortm...
jedoch...
wie die...
nein s...
Hina...
jeder v...
mit Mü...
Vorwur...
hat d...
Sattler...
Hätte...
daß man...
kanal b...
zu gefä...
Vgl...
insbes...
gestell...
die neu...
söme u...
legte...
nicht e...
ministe...
für zur...
Nachsch...
sein. ...
seiner U...
lung der...
gekomme...
lage imm...
um Wehr...
bekämpf...
gemachte...
Nach...
wurde d...

* Au...
burg...
und 149...
die 17 S...
felder S...
Weissen...
67, Jan...
5, Can...
und 9, ...
2, Witten...
134 und...
122 und...
76 und ...
Verkehr...

* Bo...
Den neu...
Post-od...
Kurzen...
Wege u...
gefahrt...
mit gute...
sein: na...
daß die...
fremden...
Telegraph...
Telegraph...
erhöhten...
dürfen al...
vorneh...
drer Ver...
such einer...
u. f. m.)...
geeignet...
für den...
Gehilfe...
hübsliche...
ihrer Köp...
schritten...
Dienstes...

* Sü...
Kaiser...
dritte im...
sehr zahl...
hört von...
und die...
die zweite...
Damit w...
Kassidie...
Vorgetrag...
Recht gefa...
Walger;...
und die...
„Kommt...
zeigte es...
artigen...
wachen...
hätten...
sammenste...
Wir woll...
aber doch...
weise aus...
lange nich...
„Waffen...
Etwas h...
„Istigen...
da gewese...
ganz zu ge...
sehr stiehm...
beispielswe...
„Bibelio...
die „Vern...

Er erklärte sich bereit, die Forderung für den...

Finanzminister Dr. v. Miquel legt dar, daß jeder preussische Finanzminister vorzeitig sein...

Hg. Freiherr von Zedlitz (st), beschäftigt sich insbesondere mit dem vom Abg. Sattler aufgestellten Finanzpläne...

Nach einer Erwiderung des Finanzministers wurde die Weiterberatung auf Mittwoch verlagert.

lokales.

* Merseburg, 17. Januar 1900.

* Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, 15. Januar. In den öffentlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Merseburg sind 2839 Lehrkräfte (2789 Lehrer und 149 Lehrerinnen) angestellt...

* Post- und Telegraphenhilfen. Den neuen Vorschriften für die Annahme als Post- oder Telegraphenhilfe, die wir vor Kurzem veröffentlichten, ist auf antimündigen Wege u. a. Folgendes zur Beachtung hinzugefügt worden: Es werden nur Bewerber mit guten Schulzeugnissen zu berücksichtigen sein...

* Sufaren-Trompeter-Konzert in der „Kaiser-Halle“. Das getrige Konzert, das dritte im Winter-Abonnement, hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum zu erfreuen. Wir hörten zwei Ouverturen, die zu „Raymond“ und die zum „Barbier von Sevilla“...

Letzten Sommer im Schloßgarten einmal gepflückt wurden, wüßten doch recht bald wiederholt werden. Daß wir sie in guter Ausfüllung zu Gehör bekommen würden, daß wir sie sicher.

* Die hiesigen Tischlergesellen scheinen in eine Lohnbewegung treten zu wollen, denn der hiesigen Tischler-Zunft wurde von ihnen außer der Verkürzung der Arbeitszeit noch folgende Forderungen unterbreitet: Minimallohn von 33 Pfennigen pro Stunde, 10 % Aufschlag für diejenigen, welche diesen oder einen höheren Lohn schon erhalten.

* Unfälle. Vor dem Hause Neumarkt Nr. 31 wurde gestern Nachmittag der Geschäftsführer K. hier von einer Kutsche aus Döllnitz überfahren und ihm hierbei von einem Oberbesenkel das Fleisch abgequetscht. Hilfsbereite Anwohner legten dem anscheinend erheblich verletzten Manne den ersten Verband an und schafften ihn in seine Wohnung. Ein zweiter Unfall passierte am Montag Nachmittag und betraf den Fuhrwerksbesitzer B. hier, der beim Fahren der Berde von einem derselben derart in den linken Oberarm gebissen wurde, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Provinz und Umgegend.

* Jöfchen, 16. Januar. Die Leiche eines verunglückten Mannes wurde heute am Dienstag hinter dem alten Dorfe in Jöfchen am Fallgange aufgefunden in einem Graben, dessen niedriges Wasser kaum hinreichend ist, daß darin ein Kind hätte ertrinken können. Das Gesicht lag im Wasser, der Hinterkopf und Theile des Körpers ragten daraus hervor. Der Verunglückte hätte anscheinend nur den Kopf zu heben brauchen, um nicht zu ertrinken. In der Nacht gefallener Schnee hatte den Körper ganz bedeckt, so daß Vorkörpergehende die Leiche nicht wahrgenommen hätten. Erst der Gemeindevorsteher Herr Ebert, den der Weg zufällig vorüberführte, entdeckte den Verunglückten und veranlaßte alle Erforderlichen. Die durchgeführten Ausweisepapiere ergaben, daß es der Schlossergeselle Robert Nuhe war, seine Heimath konnte nicht festgestellt werden, einige 50 Jahre mochte er alt sein. Die Leiche ist vorläufig in der Leichenhalle untergebracht und dem Gerichte ist Anzeige gemacht. Den Tag vorher ist der Verunglückte hier im Dorfe auf seiner Wanderschaft angekommen und stark betrunken erblüht worden. Vielleicht daß ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende machte, oder daß er in seiner Trunkenheit vom Wege fallend nicht mehr die Kraft hatte, das Gesicht aus dem Wasser zu heben.

* Halle, 15. Januar. Die Abordnung der Salzwürker-Brüderchaft (Halloren) ist seit einigen Tagen wieder hier anwesend und hat dem regierenden Vorstand Bericht über ihre Aufnahme am kaiserlichen Hofe erstattet. Bei der kaiserlichen Familientafel am Neujahrstage war der Kaiser in fröhlicher Stimmung. Wie bereits schon mitgeteilt, nahmen die Herrschaften gern von den von den Halloren selbst servirten Gefächten — Halle'scher Schlackwurst und Sooletern, letztere in einer hohen Salzpilzform stehend, und sprachen sich darüber lobend aus. Auch das Neujahrs-Gedicht gefiel dem Kaiser. — Bei dem Empfang der Halloren am Tage darauf waren außer dem Kaiser und der Kaiserin sämtliche Prinzen und die Prinzessin zugegen; die letzteren bedankten sich für die erhaltenen Gefächte — Wurst und Eier — bei den Halloren, indem sie denselben die Hand reichten. Der Kaiser fragte die Halloren nach den hiesigen Verhältnissen, namentlich in sanitärer Beziehung und meinte auf eine Anfrage des Sprechers, Herrn Ebert, daß Halle ein schönes Kaiserdenkmal erhalten würde. Die Kaiserin erkundigte sich in leutseliger Weise nach den Familienverhältnissen der Halloren. — Der Empfang bei den anderen hohen Herrschaften in Berlin und Potsdam war nicht minder freundlich. — Sicherem Vernehmen nach haben in der vergangenen Woche verschiedene Grundstückskäufe und Auflassungen von allgemeinerem Interesse stattgefunden. Die bekannte Firma Heinrich Brand & Söhne in Ludwigslust erwarb hinter der Zuderraffinerie an den Anschlußgehenden des alten Thüringer Bahnhofes ein größeres Gelände, um darauf eine Kaffee-Eurocat-Fabrik zu erbauen. Es sollen dahin ein größerer Theil der Fabrikation von Ludwigslust, sowie der Betrieb der hiesigen

Eichorienfabrik von Ch. Kunze & Sohn verlegt werden.

Zeitz a. V., 16. Januar. Hier besteht seit 1882 eine Schulsparkasse, welche im vergangenen Jahre 3538 Ml. vereinnahmte. Zinsen konnten ca. 650 Ml. gutgeschrieben werden. Der Bestand beträgt ungefähr 24.000 Ml. Um die fleißigsten Sparprämiianten zu können, stellt Herr Amratsvath von Zimmermann in Wendorf alljährlich 100 Ml. zu diesem Zwecke zur Verfügung.

* Von der Signalfächte, 15. Januar. Hier ist augenblicklich die schönste Winterlandschaft, deren Pracht bei jedem Harzbesucher die nachhaltigsten Eindrücke hervorruft. Dank der Harzquerbahn sind jetzt diese Herrlichkeiten dem größeren Publikum um Vieles leichter zugänglich gemacht. Der Schneehauspost findet hier besonders auf den neuen Bahneisen ein geeignetes Feld zu reger Betätigung. Unterstützung findet der Sport durch den Hotelwirth, der überhaupt bemüht ist, den Winterbesuchern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Der Bahnbetrieb nach dem Brocken ist bekanntlich eingestellt, doch ist Sorge getragen, daß für etwaige Verstärkungen des Brockens hier zuverlässige Führer vorhanden sind.

Kleines Feuilleton.

* Der Löwe ist los! Furchtbare Aufregung und panischer Schrecken wurde in der spanischen Stadt Valencia durch den Brand eines Circus hervorgerufen. Aus dem Circus und einer benachbarten Menagerie entpflanzten wilde Thiere, rannten durch die Gassen und verletzten die Einwohner der Stadt, in der noch dazu Jahrmärkte abgehalten wurden, in unbeschreibliches Entsetzen. Der „Berl. Lok.-Anz.“ erhält darüber folgendes Telegramm: Auf dem Jahrmärkte in Valencia geriet ein hölzerner Pferde-Circus in Brand. Die Flammen stießen auch die Bude des Löwenbändigers Malleu, während dieser Vorstellung gab, an. Malleu entpflanzte aus dem Käfig; die Ausgänge des wüthig zahlreichem Publikum die Ausgänge flüchte, entpflanzte zwei Löwen ebenfalls aus dem Käfig und stürzten sich brüllend auf die Menge. Ein junger Arbeiter suchte tollkühn einen der Löwen beim Hals zu fassen, wurde aber zu Boden geworfen und zerfleischt. Unterdessen entwichen auch einige im Pferdegestirn zur Aufführung dienende Stiere. Eine unglückliche Panik und eine furchtbare Verwirrung verbreitete sich durch die ganze Stadt. Die Polizei, die Gendarmen und Truppen eilten herbei, und dem Bändiger gelang es, beide Löwen bei den Mähnen zu erfassen. Er schrie der Menge zu, sich ruhig zu verhalten, und daß niemand eine Bewegung mache. Ein Polizist aber gab einen Revolverstoß ab, die Löwen entpflanzten wieder, und nun begann ein allgemeines Schießen; über hundert Schiffe, ohne daß Jemand verwundet wurde. Ein Löwe wurde durch den Wandler wieder eingefangen und in den Käfig gesperrt. Der andere Löwe stieg auf das Dach eines Hauses, die Gasse wurde durch Truppen abgeperrt, und nach unendlichen Mühen konnte der Bändiger mit Hilfe einer zahmen Löwin den Löwen herabbringen und in den Käfig sperren. Der Bändiger ist infolge der Aufregung krank geworden. Drei Männer, die durch die Löwen verwundet wurden, sind ins Spital gebracht. Dazu kamen unzählige Quetschungen: Rippenbrüche u. s. w. Der Circus und Bude sind ganz niedergebrannt.

* Selbstmord eines Offiziers. Durch Getränke im Gatoner See begina der Oberleutnant v. Trümbach vom hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 11, der als Assistent zur Artillerie-Prüfungskommission in Berlin kommandirt war, Selbstmord. Ursprünglich war ein Unglücksfall angenommen. Am Freitag Nachmittag, so wird jetzt näher berichtet, bemerkte die Bewohner der Lokale in Schildhorn, wo zur Zeit fast gar kein Verkehr herrscht, einen Offizier, der schnellen Schrittes auf der Grunewald-Gauffee kam und an den Gastwirthschaften vorüberging. Er wandte sich dem Ufer der Havel zu, wo der Fluß sich zu dem Gatoner See erweitert. Dieser ist noch weithin mit Eis bedeckt, nur in der Mitte war das Eis von der Strömung während des Schneewetters fortgerissen worden. Der Offizier betrat das Eis und schritt dem offenen Wasser zu, wo die täglich von Gaton nach dem Grunewald gehenden Holzflöße ihre Rähne zurückgelassen hatten; er betrug ein Boot und fuhr bis etwa in die Mitte des Wassers. Hier entleerte er sich des Mantels und des Säbels und stürzte sich in den See. Der Vorgang

wurde an beiden Ufern, insbesondere aber in Gaton von verschiedenen Personen wahrgenommen. Nachdem der Offizier in das Wasser gehorchen war, ließ er angiltvolle, weithin hörbare Hilferufe ertönen. Von Gaton aus eilten alsbald verschiedene Dorfbewohner über das Eis nach der offenen Stelle des Sees, wo sie den Offizier mit dem Tode kämpfen sahen. Als sie dort ankamen, war es zu spät. Der Unglückliche war bereits in der Tiefe verschwunden und kam nicht wieder zum Vorschein. In dem Kahn lagen sein Mantel und Säbel. In der Manteltasche wurde eine Visitenkarte des Offiziers vorgefunden, auf der die Worte standen: „Liebe Mutter, verzeihe mir diesen Schritt.“

* Grauenhafte That einer Mutter.

Aus Heigenau in Sachsen, 15. Januar, wird geschrieben: Zu einer furchtbaren, unmarlichen That hat sich die 35 Jahre alte Fabrikarbeiters-Gehelfrau Pauline Weber hingelassen. Sie hatte sich in einer hiesigen Wirthschaft eines Diebstahls verdächtig gemacht und war deshalb auf das Gemeindeamt geladen worden. Das hatte die Frau derart in Aufregung versetzt, daß sie zu sterben und ihr einziges Kind, ihr fünfjähriges Söhnchen Paul, in den Tod mitzunehmen beschloß. Statt aus der Fabrik auf das Amt zu gehen, begab sie sich nach ihrer Wohnung zurück, holte den ahnungslos spielenden Knaben von der Straße herauf und schloß die Thüre hinter sich ab. Als ihr Mann am Abend nach Hause kam und vergebens Einlaß begehrte, ließ er die Thüre sprengen. Ein größlicher Anblick bot sich dem Eintretenden dar. Auf dem Fußboden lag in einer großen Blutlache eine Gehelfrau mit durchschnittenen Kehle, daneben in seinem Bettchen die Leiche des Knaben; auch ihm war der Hals durchgeschnitten. Neben der Frau lag ein gewöhnliches Küchenmesser, mit dem sie die graufige That vollbracht hatte. Die Saalnachbarn hatten zwar das angiltvolle Schreien des Kindes gehört, als die eigene Mutter die Mordwaffe gegen dasselbe züchte, aber sie hatten es nicht weiter beachtet, da ihnen jeder Verdacht fern lag. Der hiesige Anabe war wegen seines munteren, artigen Wesens im Hause, wie in der Nachbarschaft überall gern gesehen.

Briefkasten der Redaktion.

* Anonym. (Poststempel Niederbuna.) Der „Anonym“ der „vorgelesenen“ Direktor mag nicht sehr schön sein, aber im Zeitungsdeutsch schließt er schon einmal mit durch. Die betreffende Notiz war der „Salle'schen Zeitung“ entnommen, und wie Sie sehen, hat man auch dort den Ausdruck passiren lassen. Haben Sie den Vortrag des Herrn Pastor Swiergenski über das Zeitungsweesen mit angehört? Dort hätte Sie einmal von unbetheiligter Seite hören können, mit welcher Eile an Zeitungen gearbeitet werden muß.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Döbeln, 15. Januar. In Westwig wurde in der vergangenen Nacht ein Doppelmord verübt. Die Ehefrau des Besitzers Beyer und ihre 13jährige Enkelin wurden mit einer Art erdolaget. Das Verbrechen wurde erst heute Morgen von dem Gemann der Erschlagenen, der im Obergeschoß geschlafen hatte, entdeckt. Eine Verhaftung wurde vorgenommen, jedoch ist die That noch in Dunkel gehüllt. Von anderer Seite wird in der Angelegenheit gemeldet: Im Fährhause zu Westwig, nahe bei der Landesanstalt Hochwaischen, ist in der vergangenen Nacht ein Doppelmord ausgeführt worden. Die Ehefrau des Restaurateurs und Fährhausbesizers Beyer, sowie dessen 13jährige Enkelin, die Stieftochter des hiesigen Wäldermeisters Preßsch, welche beide im Obergeschoß schliefen, wurden heute Morgen von Gemann, dessen Schlafraum im Obergeschoß befindlich ist, mit eingeschlagenen Schindeln todt aufgefunden. Der Verdacht des Verbrechens richtete sich gegen den Sohn, der in einer hiesigen Maschinenfabrik beschäftigt ist und der die Eltern wiederholt wegen Verweigerung von Geld bedroht hat. Derselbe wurde heute Vormittag verhaftet, leugnet aber die That. Das Verbrechen ist um Mitternacht mit einer Art ausgeführt worden. Bisher herrscht noch völliges Dunkel.

* Rom, 16. Januar. Infolge Brandes explodirte die Dynamitfabrik in Avigliana, 18 Kilometer von Turin entfernt. Nach hierher gelangten Meldungen gab es zehn Tode und 30 Verwundete. Einzelheiten fehlen bis jetzt. Die Explosion wurde in Turin deutlich gehört.

Kohlensaure Bäder

(System Keller, Patentinhaber Dr. Schramm & Co.)

Alleinige Verabreichung für Halle u. Umgebung

durch das **Central-Bad** Grosse Ulrichstrasse 62.

Preise: Einzeln 5 Karten 12 Karten
2,25 M. 10 M. 21 M.

Das Kohlensaure Bad sei allen Leidenden und Erfrischungsbefürhtigen warm empfohlen als vollkommener Ersatz der natürlichen Quellen in Niffingen, Nauheim, Steben, Marienbad, Franzensbad etc. — Heilerfolge bei Gicht, Blatarruth, Herz- und Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, Schwächezuständen etc. Wohlthätige Erholung bei geistiger Abspannung und Ueberarbeitung.

Es ist Pflicht jedes Interessenten

beim Einkauf in Ausstattungs-möbeln die Vortheile in Preis und Waare zu berücksichtigen und unbedingt auch die großartige Auswahl in Möbeln u. Polsterwaaren, welche die Firma

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik,

Gr. Märkerstr. 4. Halle a. S. Gr. Märkerstr. 4.

heute bietet, zu beichtigen.

Die schöne faubere Ausführung in Politur, Journier etc., schön gefornete Aufsätze mit Verdoppelungen, Kofetten etc., speziell in Schränken u. Vertikows, ist es eben, warum unsere Möbel den sonst üblichen Fabrikaten gern vorgezogen werden, ohne deshalb theurer zu sein.

Grossartige Auswahl in Bürgerlichen Zimmer-Einrichtungen

zu billigen Preisen bei bester Ausführung. In Polstermöbeln, speziell Satteltaschen-Divans, 3 theilig, mit Klisch-Einfassung, (15 guter Polsterung, nur sehr schöne neue Muster, à Mk. 90 sind wir sehr leistungsfähig u. billig.

Für die erwiesene herzliche Theilnahme bei dem Heimgang unseres theuren Entschlafenen, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Merseburg, am 17. Jan. 1900.

Wolfgang Schröder,
Marie Schiffelmann
geb. Schröder. (183
Emma Schröder.

Mittw. Schkopau (178) giebt ab:

schlachtb. Puter,
Peking-Orpel zur Zucht,
später Bruteier
und lebende Japanenhähne.

Habe mich hier als **Arzt** niedergelassen.

Sprechstunden:
8—10 Vorm., 2—3 Nachm.
ausser Sonntags.

Dr. med. L. Weber,
Merseburg. (179)
Entenplan No. 2.

Jr. Th. Stephan empfiehlt in nur ausgesucht bester Qualität **allerernte Ciampapa-pfeifchen**, das Beste was Sicilien bietet, hochf. süße **Catania-Mandarin**, prächtvolle süße **Almeria-Weintrauben**, edel **Tyroler Tafeläpfel**, feinsten **Paradeäpfel**, **Frankenrosinen**, **Schaummandeln**, **Gebelei-Zitelfeigen**, **Mareocanz-Datteln**, **Citronen**, ital. **Maronen**.

Citation.

Das Ausbegen von ca. 200 ehm Kies und Sand in der Gemeindegasse, soll

Sonabend, d. 20. d. Mts.,
Nachm. 6 Uhr,
im Heyer'schen Gasthaus hierfeldt vergeben werden. (187)

Bedingungen vor dem Termin.
Termin, d. 17. Jan. 1900.

Der **Gemeindevorstand.**

Renten-
versicherungen

sind bei dem heutigen niedrigen Zinseszinsrate aller sicheren Anlagearten der zuverlässigste Weg das Einkommen dauernd zu erhöhen.

Für ein Einlagekapital von 1000 Mark zahlt unsere Gesellschaft (gegr. 1872, Vermögen ca. 40 Millionen Mark) beispielsweise einem Rentenkäufer im Alter von

53	65	70	Jahren
77.79	109.39	132.20	Mark

jährliche Rente auf Lebenszeit. Tarife und jede nähere Auskunft bei allen Vertretern, sowie bei der **Wilhelma in Magdeburg** Allgem. Versch.-Actien-Gesellschaft.

Gebr. Kaffee's,
fräftig u. rein i. Geschmack, à Pfd. 0,80
1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 M.

Paul Göhlich, Neumarkt.

Ein Haus
von ca. 16 Zimmern, Bade-einrichtung und Garten, ist zum 1. April, entweder im Ganzen oder etagenweise zu vermieten. Näheres durch **Baut Lucifurth**, Halleische Straße 15. (4104)

Holz-Auktion.

In dem **Mittergutholze** zu **Tragarth** sollen

Freitag, den 19. Januar,
von **Vorm. 10 Uhr** ab,
21 Häckern mit 6,61 Fsttm.
6 Eichen „ 0,80
15 Erlen „ 4,77
10 Nm. Knüttel,
94 Nm. Anterholz u. Abraum-
reisig meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. Sammelplatz an Ort und Stelle. (157)

M. Möllnitz,
gerichtlich vereideter Taxator,
Merseburg, **Gotthardtsstraße 16,**
empfiehlt sich (4207)
zur **Ablhaltung von Auktionen,**
zur **Vermittlung von Verkäufen,**
Verpachtungen, Hypotheken,
zur **Anfertigung von Nachlassverzeichnissen** etc.
Kleine, freundliche **Wohnung**
für ein älteres Ehepaar od. einzelne Dame passend, ist zu vermieten. Näheres Expedition d. Kreisblattes.

Laden mit Wohnung
gekauft zum 1. April 1900, passend für ein Delikatessengeschäft. Off. erbeten unter **A. J. an Rudolf Mosse, Hamburg.** (185)

Mittlerer
gekauft für die Monate Februar u. März zum **Berliner Lokal-Anzeiger**. Näh. i. d. Expedition des Kreisblattes.

Lehrling.
Für mein Colonialwaaren und Cigarrenfabrikations-Geschäft suche ich zu Ostern d. J. einen **F. G. Matthias,**
Weihenfels a. S. (172)

Militär-Stammrollen,
Gesellungs-Ordres,
Steuer-Reklamations-
Formulare

vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Stubenmädchen
sucht Stelle durch **Frau Langenheim, Breuherrstr. 14.** (189)

Welt-Panorama.
Neueste Serie
Paris. Der Dreifuss-
Prozess in Rennes.
Grossartigste und sensationellste Serie. (137)

Zu verkaufen:
1 **Cylinderbüreau,**
1 **Pianoforte,**
1 **Gischrant.** (97)
Näheres **K. Ritterstraße 41.**

Lehrling
gekauft zu Ostern. Sofort Lohn.
Kreisblatt-Druckerei.

Kirchl. Verein des Neumarkts.
Sonntag, den 21. Jan., Abends 8 Uhr, (188)
Familienabend im Angarten zur Vorfeier von **Kaisers Geburtstag.**
Der Vorstand.

Für Landwirthe!
Das beste, praktischste u. billigste für Landwirthe find **Fritz's neueste Milchenträmnungs-Apparate.**
Zu beziehen durch **Eduard Dresse,**
Gotthardtsstr. 18.
Weinverkauf für Merseburg und Umgegend.

Lehrling
gekauft zu Ostern. Sofort Lohn.
Kreisblatt-Druckerei.

Stadt-Theater in Halle.
Donnerstag, den 18. Januar 1900
Abends 7 1/2 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Volksstück von **L. Angenreuber.**



Reinstes Fleischproduct! Keine Kräuterwürze!
Zwei Theelöffel voll, in einer Tasse warmen Wassers aufgelöst, ergeben ohne jeglichen Zusatz im Augenblick eine ausgezeichnete, klare und wohlchmeckende Bouillon.
Cibils Bouillon wirkt anregend und fördert den Appetit ungemein. Vortreflich auch für Saucen, Ragouts, Fleischbeleg und Gemüse.
Überall käuflich!
General-Depot **Max Koch, Holl., Konservenfabrik, Braunschweig.**

Ballfächer

in grosser Auswahl.
C. F. Ritter, Halle a. S.

Für Festlichkeiten, Vereine, Krankenhäuser bew. hoh. Rabatt!
In dem nasskalten **Klimat Deutschlands** billiger u. bekimmlicher als Bier!
Von 10 Pf. pro 1/2 L. an.

OSWALD NIER
Hauptgeschäft:
Berlin-Linienstr. 130
Seit 1876 70 eigene Centralgesch. (44 in Berlin, 26 i. d. Provinz) nebst Weinhandl. und über 1200 Filialen in Deutschland.
Ausf. illustr. Preis-courant gratis-fre. No. 44
(laut Fürst Bismarck's Worte „Nationalgetränk“)

Wir trinken **Oswald Nier's** reine ungespönte Traubenweine aus Weintrauben. No. 44
(laut Fürst Bismarck's Worte „Nationalgetränk“)

Filialen in Merseburg bei **Frau Th. Stephan,** Wein u. Delikatessen, Frühstücks-tube, Altendurger Schulplatz und bei **Herrn Carl Artus, Lauchstädterstr. 6.**

Julius Becker,
Bankgeschäft,
Halle a. S., **Martinsberg 9, Fernsprecher 453,**
empfiehlt sich zur Ausführung aller zum Bankfach gehörigen Geschäfte, besonders zum (4183)
An- und Verkauf von Werthpapieren.

Einen hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend empfehle ich mein

Cigarren-Specialgeschäft

Leipzigstraße 58 (Ecke Kiebedplatz).
Meinem Geschäftsbasis getreu, werde ich bemüht sein, eine wirklich preiswerthe Qualität zum Verkauf zu bringen.
— Versandt nach auswärts bereitwilligt! —
Ganz ergebend (115)

Franz Reuter, Halle a. S.

Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.**
hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4432)

Karl Ulrich j.,
Lauchstädterstr. 17.

General-Vereinamung der Ortskrankenkasse der Tabakarbeiter
Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr,

Künstler-Concert.
Mit **Kathleen Bruckshaw** (Klavier), **Herr D. Franzon-Davies** (Gesang).
Mit **Bruckshaw** spielt **Clavierstücke** von Bach-Tausig, Brahms, Brodway, Chopin.
Herr **Davies** singt zwei Arien von **Haendel** und **Lieder** von **Schubert, Grieg** und **Loewe.** (138)
Eintrittskarten nummerirt à 3 M., nicht nummerirt à 1,50 Mark in der **Stollberg'schen Buchhandlung.**

General-Vereinamung der Ortskrankenkasse der Tabakarbeiter
Dienstag, den 23. Januar, Abends 8 Uhr: (182)
Familien-Concert, ausgeführt vom **Stadt-Dräger.**